

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 82 (2008)

Artikel: Das Aarauer Rathaus und seine Stadtbürgerei
Autor: Pestalozzi, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Aarauer Rathaus und die Stadtburg Rore

Kaum ein Gebäude nimmt in der Aarauer Stadtgeschichte einen derart zentralen Platz ein wie die Burg Rore, die zuerst adligen Familien als Wohnsitz diente und 1515 zum Rathaus umfunktioniert wurde. 1798 mutierte der Bau kurz zum Schweizer Regierungsgebäude. Die helvetischen Räte zogen aber schon nach wenigen Monaten weiter und überliessen die historische Stätte der Kantonsverwaltung.

Drei Burgen im Stadtbild von Aarau

Burgen gehören im Regelfall zu den ältesten erhaltenen Bauten unserer Ortschaften. Die Herzoge Albrecht und Leopold von Habsburg beschrieben Rore 1373 als «der Turm und das Haus Rore, umgeben von Ringmauern und Graben in unserer Stadt Aarau [...]»¹ Hier standen schon zur Stadtgründungszeit (1241–48) ausser der «Burg in der Stadt», genannt Rore, noch zwei weitere feste Türme: «Der alte Turm», wie das Schössli vor 1400 mit Grund hiess, lag stets ausserhalb der Kyburgerstadt. Über die Erbauer des Schössli gibt es – wie beim Oberturm auch – keine schriftlichen Zeugnisse. Dieser Burgturm mit Umschwung war eigentlich ebenfalls eine selbständige Burg. Sie stand zwischen Vorstadt und Kyburgerstadt und wies einen eigenen ummauerten Bezirk auf.²

Die Burg Rore stand auf dem hohen Felssporn und «versteckte sich» später innerhalb des heutigen Rathauses. Am 11. 8. 1337 erstmals als Bau urkundlich erwähnt, ragt ihr Bergfried mit seinen gestuften Zinnen heute aus der Dachlandschaft des Rathauses heraus und ist von Norden gut

sichtbar. Diese Burg war seit der Stadtgründungszeit ein Lehen der Kyburger Grafen. Ihre Vasallen der Familie Rore erschienen in Person des Ritters Heinrich von Rore urkundlich zuerst 1241. Die letzten Namensträger sind 1344 fassbar.³ Wer Städtegründungen auf Burgen hin ansieht, bemerkt, dass Städte entweder neben einer grossen Dynastenburg (Rheinfelden, Lenzburg, Laufenburg, Burgdorf, Baden ...) keimten oder sonst fast immer neben schon etwas vorher bestehenden Burgtürmen oder Schlössern des Adels entstanden sind. Zur Gründungszeit wurden regelmässig weitere solche Türme und feste «Häuser» erbaut. Dies galt gerade für kleinere Landstädte, wie etwa Brugg, Sempach, Sursee, Olten, Diessenhofen, Bremgarten ... Sicher ist, dass die Ritter von Rore in den ersten 80 Jahren des Stadtlebens das wichtigste städtische Amt, nämlich das Schultheissenamt, nicht bekleidet haben, ihre Burg also nicht «Sitz der Herrschergewalt» gewesen sein kann.

Datierung

Das genaue Alter der Burg Rore ist umstritten. Klar war, dass die Burg Rore nicht nach der Stadt-

gründung in diese hineingestellt sein konnte. Wer sie auf «1248» datierte, sah in ihrem Bau einen Willensakt der Stadtherren, die dort sichtbar ihr Haus errichteten und einem Ministerialen zu Lehen gaben. Wer Rore aber als 1248 bereits existierend ansah, konnte die Freiheit («Freihof») auf dem Areal besonders gut erklären, denn solche kommen in habsburgischen Städten sonst kaum vor. Während des Umbaus 1952–57 einigte sich eine Kommission vage auf «Zeit der Stadtgründung», obschon gerade Kantonsarchäologe Bosch lange zögerte, sich dieser Meinung anzuschliessen. Paul Erismann protokollierte das so, dass die Burg Rore erst zusammen mit der Kyburgerstadt erbaut worden sei und zwar «als Sitz der herrschaftlichen Gewalt». Boos (gest. 1917) und Merz (gest. 1938), beste Kenner der Stadtgeschichte, hielten die Burg Rore für älter. Dafür spräche vor allem ihr Standort. Die Aarebrücke bestand ja mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um 1240 noch nicht. Also hätte eine Burg jeder werdenden Stadt an einem Eckpunkt oder nahe an einem Tor mehr genützt. Oder, mit Sicht auf eine Brücke, hätte jeder Bauherr sie zur Brückenverteidigung eingeplant. Gerade dafür taugte sie aber nie. So neigt der Schreibende der Meinung von Merz zu, sie sei etwas älter, dies umso mehr, als die Aarauer Vertreter der Herrschaft mit dem sprechenden Familiennamen Schultheiss eben gerade nicht die Burg Rore besaßen. Noch ist ungewiss, wo denn deren zweifellos nicht unbedeutendes «Haus» stand.

Burg und Familie Rore

Der Burgbezirk Rore grenzte spätestens ab 1330 an die Rampe von den Aarebrücken her, was wohl ein Grund gewesen ist, dass oben nie eine richtige Torbefestigung entstanden ist. Man begnügte sich, ans Burgareal anstossend, unten auf Halden-Niveau, mit einem einfachen unteren Aaretorbogen und überbaute die Strasse

oben am Zollrain mit einem zum Haus ausgebauten Durchlass, gleich wie schon beim innern Obertor!

Von den drei Aarauer Burgen trägt nur eine einen Familiennamen. Das Volksgedächtnis beharrte über drei Besitzerwechsel hinweg auf dem Namen des Erbauergeschlechtes der Rore.⁴ Dieses führte zudem ein sprechendes Wappen, nämlich einen Rohrkolben in weiss. Auch die 1811 aus Suhr entstandene Gemeinde Rohr führt dieses Wappen. Es ist davon auszugehen, dass zum Burgareal auch das Adelbändli sowie die unterhalb gelegene östliche Hälfte der Halde gehört haben. Für einen «Freihof Rore», das heisst für den aus dem Stadtareal juristisch ausgegrenzten Immunitätsbezirk, wäre es undenkbar gewesen,

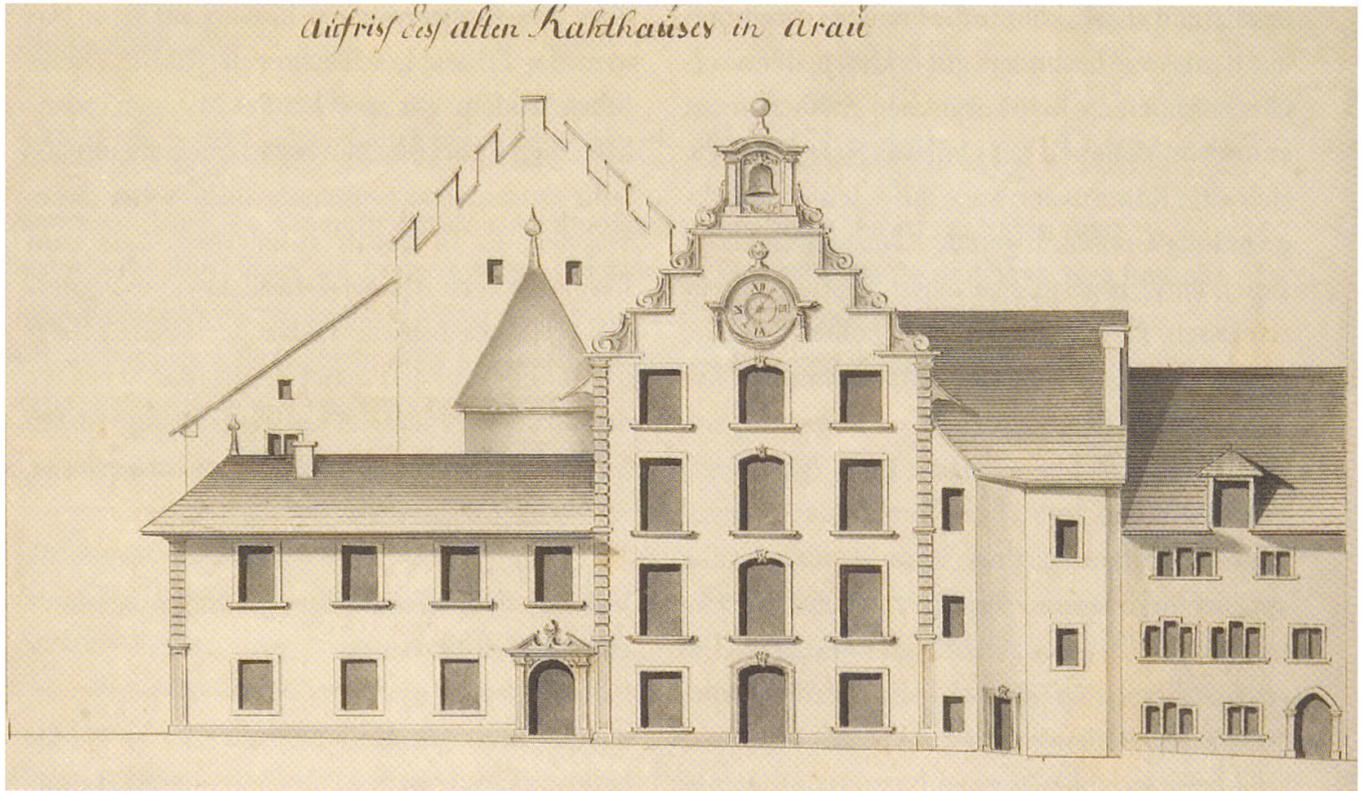
Von den drei Aarauer Burgen trägt nur eine einen Familiennamen.

dass er ohne direkten Anstoss sowohl an die Landstrasse wie an den Fluss Aare – einen Hauptverkehrsweg! – entstanden wäre.

Wer den heutigen Forschungsstand zur etwas älteren Kyburgerstadt und -burg Diessenhofen zum Vergleich heranzieht, bemerkt, wie beide Burgen – Sitze je eines Ministerialengeschlechtes – in gleichartiger Lage oberhalb des Flusses und jede mit Rechten als Freihof auf gleiche Weise den Kern einer Kyburgerstadt bildete.

Wie alle adligen Familien besaßen die Rore Einkünfte ab Gütern, die in einem grossen Umkreis verstreut lagen, teils als Eigen, teils als Lehen. Die Familie von Rore trat handelnd fast nur bei Güterverkäufen auf. Das Familienoberhaupt sass auch im Stadtrat. Die von Rore besaßen Eigen in Rohr AG, Aarau, Ruppertswil, Hunzenschwil, Rohr SO, ferner zahlreiche Lehen in Zollikofen und Zuzwil BE. Letztere verkauften sie 1279 an eine Berner Ratsfamilie. Das grosse Eigengut in

Ansicht des alten Rathhauses in Aarau



Rohr AG verkaufte Witwe Agnes von Rore-Kienberg 1344 an die Johanniter in Biberstein. Ihre damals genannten Söhne hiessen Pantaleon und Markwart. Ersterer lebte als Chorherr in Schönenwerd. 1337 hatte der Vater, Ritter Heinrich von Rore, ein kleines Gut in Obererlinsbach an das Aarauer Frauenkloster versilbert.⁵ – Innerhalb der Stadtmauern besaßen die von Rore bei ihrem Aussterben jedenfalls ihr Burglehen, ein grösseres, von allen Steuern und Lasten befreites Areal mit der Burg, das «Freihof» genannt worden ist. Es hat noch 1824 den Dichter und Politiker Heinrich Zschokke zu seinem im 15. Jahrhundert spielenden Werk «der Freihof von Aarau» beflügelt. Darin stritten edle Trüllerey mit verruchten Falkensteinern.

Da die nur 1241–1344 nachgewiesenen Ritter von Rore nicht dem Hochadel angehört haben, hat die Lage ihres Besitzes nichts mit der 1036 genannten, gräflichen Landgerichtsstätte Rore zu tun, deren genaue Lage bis heute unklar bleibt. Sie muss aber unbedingt rechts der Aare in der damaligen Grafschaft Aargau gelegen haben, irgendwo zwischen dem Stift Werd und dem heutigen Rohr. Hier hatte 1036 Graf Ulrich I. von Lenzburg seinem Stift Beromünster den diesem geschenkten Besitz bestätigt. Doch hat die Vermutung, es könnte ein solcher Zusammenhang zwischen der Burg Rore und den Grafen bestehen, im 18./19. Jahrhundert etliche Chronisten wie Rychner, Oelhafen, Rothpletz und andere

¹ Frontansicht des Rathauses von Süden, 1798. Bergfried und nördlich an die Halde anstossende Bauten (Pulldach am Turm links/Nordteil hinter der Barockfassade rechts) gehörten zum Urbestand der Burg Rore. Dominante Fassade und Vorderhaus dazu (eine Raumbreite) stammten aus den 1660er-Jahren. Ganz rechts das im 17. Jahrhundert dazu gekaufte Bürgerhaus. Es bot Räume für Kanzleien. Hinter dem Tor links ein Höfchen mit Treppenturm. 1798 neu: Befensterung am niedrigen Haus links (vorher Loggia, s. Bild 3) sowie Zukauf des Hauses ganz rechts. (alle Bilder: Stadt Aarau)

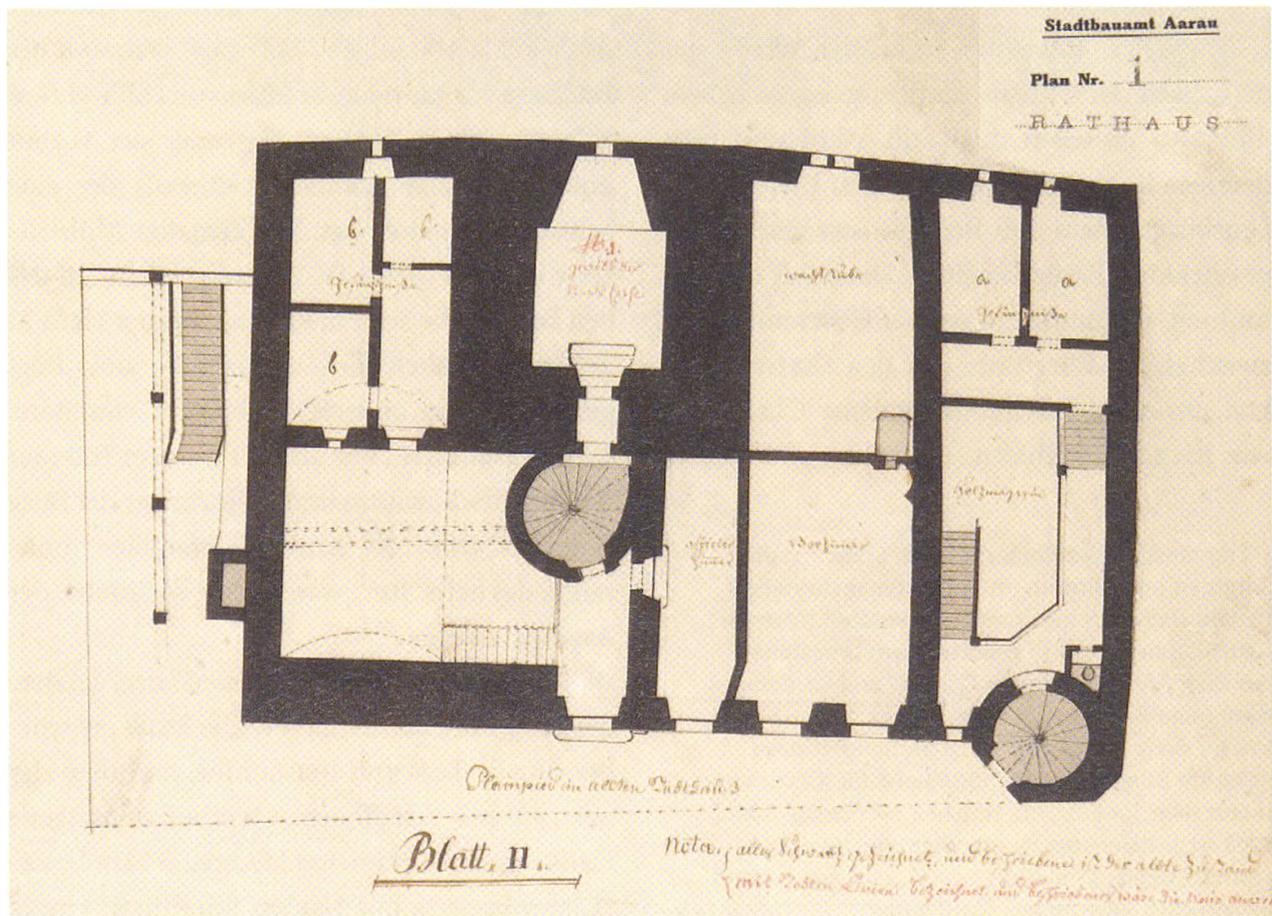
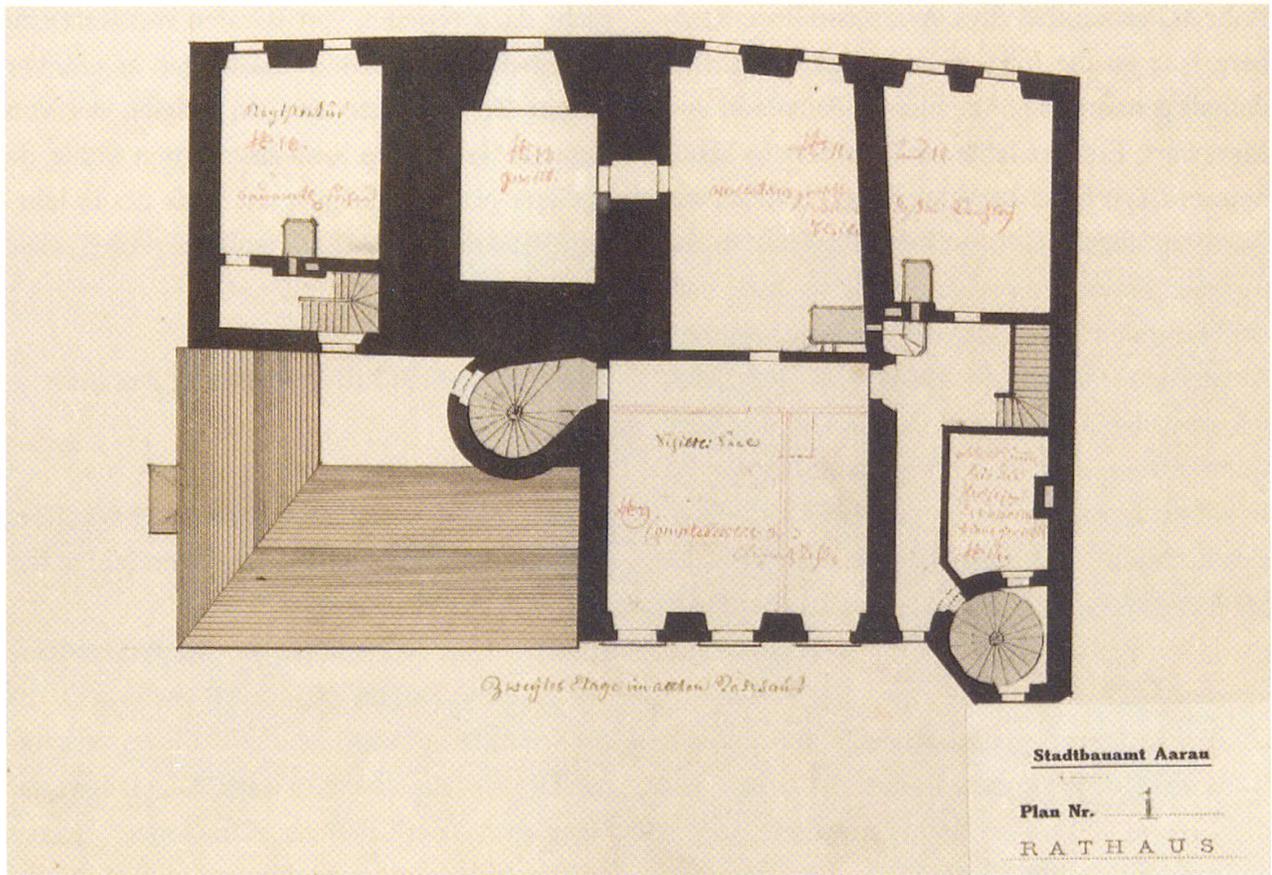
mehr dazu verleitet, von «Grafen von Rore» zu schreiben. Eine solche Dynastie gab es nie. Vor einiger Zeit meldete sich ein Belgier, der von unseren Herren von Rore abstammen wollte, da ja dieser Name in Belgien seit Ende des 14. Jahrhunderts vorkomme. Dafür fehlt jeder Beleg. – Die

Rore war vor 1515 die grösste der Aarauer Anlagen.

1344 zum letzten Mal genannten Ritter von Rore sind mit ziemlicher Sicherheit in den Jahren der Pest, 1346–50, ausgestorben.

Spätestens ab 1371 gehörte der Burgbezirk Rore den Rittern von Hallwil, die ihn vor 1397 an die aus Schaffhausen stammenden Trüllerey verkauften. Der für Aarau bedeutsamste von Hallwyl war Hans (1433–1504). Besitzer eines andern Hauses in Aarau, zog er zwar von hier aus in die Schlachten von Grandson und Murten, aber, der Sage nach, aus der heutigen «Laterne». Während der Feldzüge vor Murten war Hans von Hallwyl 1476 eidgenössischer Kommandierender der Vorhut und der einzige Aarauer «General», der eine Schlacht gewonnen hat. Der damalige Mitbesitzer von Rore, Ulrich IV. Trüllerey, führte im selben Feldzug die Schaffhauser an. Bruder Hans X. Trüllerey wählten die Aarauer 1489 zum Bürgermeister. Ein anderer Mitbesitzer von Rore, Cousin Hans XII., war ab 1450 bis zum Tod 1491 Aarauer Stadthauptmann. – Die Anlage der Burg Rore bot mehr als einer Kleinfamilie Wohnraum, das heisst Rore war vor 1515 die grösste der Aarauer Anlagen.⁶

118 Jahre, oder vier Generationen lang, gehörte die Burg Rore den Trüllerey. Die Trüllerey wurden zur Junker- und Ratsfamilie, nachdem der um 1300 aus Schaffhausen hierher zugezogene Hans I. in die dominierende Aarauer Familie des 13. Jahrhunderts mit Namen Schultheiss einge-



heiratet hatte. Doch blieb die Verbindung mit Schaffhausen bis zu ihrem Aussterben bestehen, indem einzelne Glieder sogar abwechselnd hier wie dort Wohnsitz nahmen. Herzog Leopold IV. hatte sie 1397 mit der Burg Rore und den dazu gehörenden Gütern in Suhr und Buchs belehnt. Die Trüllerey waren eine jener erfolgreichen patrizischen Familien des Mittelalters ohne Rittertitel, die zwar – in diesem Fall sowohl in Aarau wie in Schaffhausen – mehrfach das Schultheissenamt bekleideten, Burgen und Lehen besaßen, sich aber offenbar davor hüteten, für ihre Lehen als Ritter zu oft ins Feld ziehen zu müssen. Als Siegel führten die Trüllerey spätestens 1367 einen Lilienstab in einer gestürzten, das heisst nach unten weisenden Spitze.⁷ Wie genau die im Briefwechsel mit Zwingli stehende Barbara Trüllerey, Äbtissin von Schännis, mit den genannten Herren verwandt war, wissen wir zwar nicht, aber auch sie führte das Lilienstabsiegel und gehörte so dazu.

Viel Streit verursachte die Stadtgemeinde Aarau. Der Stadtrat hat 1337 bis 1515 vielfach versucht, die Sonderstellung dieses Freihofs Rore, vor allem die Steuerfreiheit, aufzuheben. Den zum Teil gewalt-

tätigen Versuchen dazu war kein Erfolg beschieden. 1373 hielt Herzog Albrecht von Habsburg urkundlich fest, dass Aarauer Edelleute zwar von ihren Stadthäusern Steuern zahlen sollten, nicht aber die Besitzer der gefreiten Burg Rore. 1394 holten Aarauer einige Strassburger Bürger wegen eines Streits um Handelswaren, nachdem sie im Freihof Rore Zuflucht gefunden hatten, gewaltsam aus ihrem Asyl. Dieser Frevel wurde von höchster Stelle geahndet, und zwar mit der Reichsacht, aus der sich Aarau vor dem kaiserlichen Hofgericht Rottweil 1395 teuer freikaufen musste.⁸

Die Burg Rore als Rathaus 1515–1798

Die Landesherren, bis 1415 die Grafen von Habsburg als Erben der Kyburger, dann der Stand Bern als Rechtsnachfolger, bestätigten den Eigentümerfamilien ihre Freiheiten und Rechte immer wieder neu. Prozesse der Stadt Aarau vor dem Rat zu Bern hatten stets nur hohe Kosten gebracht. Da fand es der Stadtrat zuletzt 1515 das Beste, den Burgherren, Junker Gangolf Trüllerey und seinem in Schaffhausen lebenden Onkel und Bürgermeister Johann, Schloss und Land ganz zivil abzukaufen. Schultheiss Junker H. A. Segesser erlegte namens der Stadt die stolze Summe von 1700 rheinischen Goldgulden. Damit nie mehr ein Bürger wegen der «Freiheit» Rore für sich Steuerfreiheit beanspruchen könnte, verlegte Aarau nach getanem Kauf flugs das seit dem Bau des Waag- und Kaufhauses in dessen Obergeschoss befindliche Ratslokal nach der Burg Rore, die so das zweite städtische Rathaus geworden ist. Gangolf Trüllerey starb 1547 als Letzter seines Geschlechts in Luzern. Katholisch geblieben, weilte er bei einer Tochter. Alle Töchter hatten in die Innerschweiz geheiratet, bis auf eine, die Meisterin in Hermettschwil geworden ist. Gangolfs Schwester Anna, Nonne in Töss, ist dem Zeitgeist gefolgt. Sie hat

2 Plan des zweiten Obergeschosses, 1798. Im «Schiltli-Saal» gegen Süden, einem Bau des 17. Jahrhunderts mit Treppengiebel zur Rathausgasse, hingen die Tafeln mit den Wappen der Ratsherren. Der Saal am Turm Rore wies im 17. Jahrhundert zur Aare hin hölzerne Lauben auf. Nordwestlich vom Turm ein «Bürohaus» mit drei Stockwerken und eigener Treppe, das zum «Urbestand» der Burg gehörte.

3 Plan 1798, Erdgeschoss mit Einträgen über damalige und (rot) beabsichtigte Nutzung (hier in Klammern), westlich davon die Haldentreppe. Der Bergfried sticht klar heraus. Links unten: Tor zum Burghof mit «Schneggen» (Treppenturm). Der Hof war teilweise überdacht, im Westen lag ein gewölbter Raum. – Räume a. und b.: zwei und drei Zellen. Im Turm Rore (die Staatskasse), davor Wachtstube. Ostseite mit Holzmagazin. Gegen die Rathausgasse Vor- und Offizierszimmer. Die fensterlose Südmauer im EG-Westteil war mit rund 2.5 Metern (3/4 der Turmmauer) abnormal stark. Befand sich hier einmal ein Palas?

einen Zürcher Geistlichen geheiratet und starb vor 1559. Wieder war ein Burgherrenengeschlecht ausgestorben.

Das zur Burg gehörige Asylrecht durfte dabei nicht einfach untergehen. So legte der Stadtrat diese «Freiheit» auf den Kirchhof, den heutigen Kirchplatz. Schon 1564 bestimmte der Rat entgegen seiner ursprünglichen Absicht, dass Stadtschreiber Meyer und seine Nachfolger steuerfrei

1681 spendierte der neue Landvogt auf Lenzburg eine gute Mahlzeit.

werden sollten, dafür müssten sie den Steuerrodel ohne Entschädigung machen. In der Burg Rore wohnte niemand mehr. – Letztmals vergab Bern 1773 das Lehen «Turm zu Rore oder das diesmalige Rathaus» an Aarau. Dafür war ein Lehenszins von einem Viertel Kernen zu erlegen. Alte Gewohnheiten hielten sich zäh: Noch lange nach der Reformation datierte der Stadtschreiber nach den Tagesheiligen. Am St.-Afra-Tag 1550 fuhr der Blitz in beide leere Ratsstuben, was kaum schadete, und brach im Dachstuhl zwei Rafen.⁹

Der Stadtrat schaffte nach der Reformation die Gemeindeversammlungen aller Bürger ab und tagte als Kleinrat¹⁰ (12) beziehungsweise als «Rät und Burger» (12+18, zusammen 30 Räte). Er liess dazu im östlichen Anbau zwei Stuben im ersten und zweiten Stock herrichten, welche gegen Norden durch grosse Laubenfenster beleuchtet wurden, wie sie die Ansicht von H. U. Fisch schon 1612 aufweist. Die Lauben erscheinen aber nicht mehr auf den Plänen von 1798, diese zeigen nur noch grosse gestufte Fenster in der Mauer. Die grossteils erhaltene Täferung der Ratsstuben trägt Daten von 1519 und 1520. Die Stadt hatte Wappen, Embleme, Zierköpfe und ganze Supraporten schnitzen lassen und eingefügt. – Das

Rathaus von Aarau muss in frühern Jahrhunderten fidele Stunden erlebt haben. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert hielt der Stadtrat einen «Stubenknecht», der für Wein und Mahlzeiten besorgt war, auch eine richtige Küche ist bezeugt. Selbst Hochzeitsfeiern konnten im Rathaus abgehalten werden, der Stubenknecht erhielt dafür mindestens 10 Schilling, einen guten Wochenlohn.

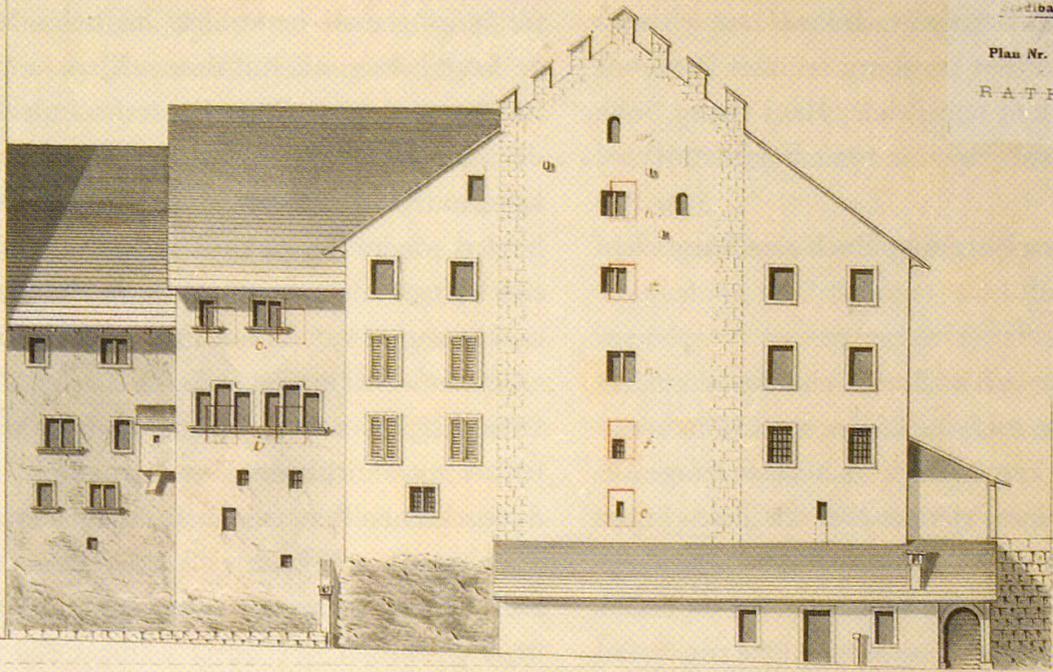
Ausser ihm und dem Stadtschreiber gab es sonst keine hauptamtlichen städtischen Angestellten. Schultheiss, Räte und Kommissionsmitglieder erhielten einen Gutteil ihrer Entschädigung in Naturalien, von denen – ausser den Essen – das Holz besonders wichtig war. Im Rathaus hortete die Stadt ihren Silberschatz. Das «Ratssilber» ist leider in der Revolutionszeit 1798 bis auf einen Becher verloren gegangen.¹¹

Das Halseisen für den Pranger wurde 1671 am Rathaus befestigt, weil am bisherigen Standort an der «Kreuzgasse» (Kreuzung Kronen-, Kirch-, Rathaus- und Marktgasse) ein schräger Pfeiler erbaut worden war. Von da an war es ein weiter Weg bis zur Einrichtung eines «Samariterpostens» im Lokal der Stadtpolizei, wie es auf einer Foto von etwa 1930 erscheint. 2006 verschob der Rat dieses in die verkehrsmässig günstiger gelegene Hauptpost am Bahnhofplatz. 1681 spendierte der neue Landvogt auf Lenzburg, Samuel Imhof, den Aarauer Räten auf dem Aarauer Rathaus eine gute Mahlzeit, allen andern Burgern jedoch eine Mass Wein und ein Brot. Erklärung hierfür

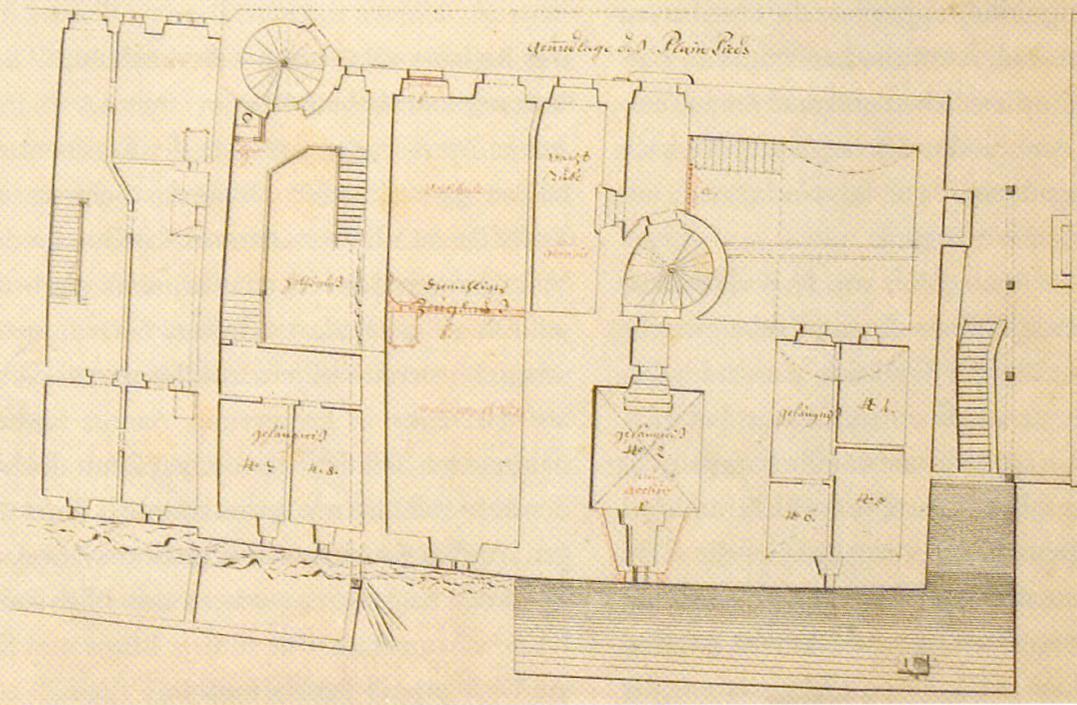
4 Ansicht der Haldenseite, darunter Grundriss, nach 1798. Dem Turm Rore sollten grössere regelmässig angelegte Fenster angepasst werden. – Die zwei im 17. und 18. Jahrhundert dazu gekauften Privathäuser sind links deutlich sichtbar. Von ihnen wurden vor allem das erste und zweite Obergeschoss genutzt. Die Räte stiegen bis dann durch den direkt an die Strasse stossenden Schneggen in die Ratssäle hinauf, ohne Hof oder Kanzleien betreten zu müssen. – 1952–57 wurden drei weitere östlich anstossende Häuser abgebrochen. Das Rathaus wurde erweitert.

Das alte Rathhaus gegen die Halle

Stadtbaumeister Aarau
Plan Nr. 1
RATHHAUS



Grundriss des Rathhauses



Die große
Säugmaische
Sand

dürfte sein, dass sein Vater aus Aarau stammte, 1617 Bürger zu Bern geworden und 1656 schon als Landvogt auf der Lenzburg residiert hatte, wie dann auch 1663 sein Bruder Hans Georg, Sohn

Allen andern Burgern jedoch eine Mass Wein und ein Brot.

Samuel holte sich noch 1699 eine Aarauerin, Salome Amsler, zur Frau. Im Ancien Régime konnten Aarauer Frauen direkt in höchste Ränge Altberns aufsteigen, Männer aber seit diesen Imhof keine mehr. An die Neujahrsmahlzeiten des Stadtrates wurden oft auch auswärtige Gäste geladen. 1685 waren das zum Beispiel die Räte von Zofingen, Lenzburg und Brugg, sowie die Stiftsherren von Schönenwerd, sämtliche Landvögte im Aargau, sämtliche Geistliche rund um Aarau, einschliesslich der solothurnischen aus Erlinsbach und Stüsslingen, und dazu die «Nachpuren» aus Eppenberg und Wöschnau!

Nicht erst der Renovation von 1696 verdanken wir die mittlere Südfassade mit Giebel, welche dem Rathaus ein zur Funktion passendes Gesicht gibt. 1671 ist diese Südfassade bei H.U. Fisch II. schon da. Selbstverständlich musste das Rathaus alle Jahrhunderte gründlich renoviert werden, dabei wurden zum Beispiel die Öfen neu gesetzt. 1640 war eine Sonnenuhr renoviert worden; 1696 erhielt es eine Uhr um hundert Gulden, ferner gratis eine Glocke, die aus der Siechenkapelle am Kreuzplatz übernommen wurde. Damals liess der Rat den Maler Sebastian Brandenberger aus Zug kommen, der bereits Proben seiner Kunst im Musiksaal Zürich und im Palais von Erlach in Bern geliefert hatte, und dinge ihn um 600 Gulden, denen dann noch 100 Gulden Trinkgeld angefügt worden sind. Unter seinen Wandmalereien an der Aarauer Rathaus-Aussenseite befand sich auch ein Jüngs-

tes Gericht, in das er einen Aarauer Hafnermeister hineingemalt hatte, der ihn beim Malen belästigt haben soll. Auf dessen Klage vor dem Rat hin musste er dieses Konterfei ändern, tat das aber in der Weise, dass der Regen binnen Kurzem das übermalte Gesicht seines Kontrahenten wieder freiwusch. Der Baubestand hat sich bis 1798 anscheinend wenig verändert. Neu erstellt wurde jedoch nochmals die Hauptfassade, dies wohl 1762. An Stelle der Zwei- trat eine Dreiachsigkeit mit Mitteleingang, die Mittel- fenster unter Stichbögen. Der Zinnengiebel wurde durch einen Treppengiebel mit «Locken» (Voluten) ersetzt. 1762 kostete die grosse Renovation 2221 Gulden, 4 Batzen und 1 Kreuzer, plus 590 Mass Wein.¹²

Das Rathaus 1798–1948 – Baubestand, Nutzung und Umbaupläne

Am 12. April 1798 verkündete der Präsident der beiden gesetzgebenden Räte der Schweiz, der Basler Peter Ochs, vom Aarauer Rathaus aus dem Volk, dass die Schweiz eine Republik geworden sei. Dieser erste Staat Schweiz, nach französischem Muster modelliert, lebte bis 1803 und blieb als «Helvetik» in Erinnerung. Aaraus Rathaus nahm einen Teil der helvetischen Zentralbehörden auf – zu höhern Würden konnte es nicht steigen. Als im September des gleichen Jahres die Behörden nach Luzern weiterzogen, blieb Aarau Kantonshauptstadt – sie musste Büros und Säle zur Verfügung stellen.

Mit der Publikation von Plänen aus dieser Zeit versuchen wir zu zeigen, wie die Stadt ihre Burg sinnvoll genutzt hat, jedoch ihrer Raumstellungspflicht an die Kantonsverwaltung innerhalb der Burgmauern unmöglich nachzukommen vermochte.¹³ Diese Pläne weisen nicht nur den mittelalterlichen Bestand der Burg aus, sondern auch die städtische sowie die beabsichtigte helvetische Nutzung. Daraus wird sofort klar,

dass der Bergfried einen westlichen und einen östlichen Anbau gehabt hat, deren Mauerdicke diese beiden Annexe als ursprünglichen Bestand der Burg Rore auswies. Die Burg Rore war bis 1515 durch Graben und Wall gegen die Stadt abgetrennt. Der Graben verschwand danach. Ein Bürgerhaus im Osten wurde schon im 17. Jahrhundert als Rathaus teil zugekauft. Bis 1798 wies die Burg in ihrer Südwestecke einen Innenhof mit Loggia auf, darüber einen Saal. Östlich des Turms lagen Ratsstuben im ersten und zweiten Stock, erschlossen durch zwei «Schnecken». Der äussere öffnete sich direkt auf die Rathausgasse, der innere im kleinen Innenhof. Er erschloss auch den Burgturm via Ostanbau. Der Bergfried wies naturgemäss kleine Flächen und Fenster auf. Seine Räume dienten vor allem als Kassen- und Verwahrgewölbe sowie als Zeughaus.

Weil die Aarauer 1798 einen eigenen Kanton und damit dessen Verwaltung verursacht hatten, musste der Stadtrat sein Gebäude abgeben und für seine Geschäfte 1798–1820 in Privathäuser ausweichen, zuerst in das Haus Frey am Graben (heute nach Norden verschoben, Stadtbibliothek), dann in die «Zunftstube» in der Pelzgasse.

Aaraus Rathaus nahm einen Teil der helvetischen Zentralbehörden auf – zu höhern Würden konnte es nicht steigen.

Das Rathaus und die Helferei dienten der Kantonsverwaltung, bis diese 1819 definitiv im Regierungsgebäude einzog. Das Kantonsgericht belegte den dritten Stock des städtischen Rathauses, bis es 1929 im EWA/IB-Aarau-Gebäude angemessene Räume fand. Die Sammlung «Alt-Aarau», Kern des Museumsfundus, war bis 1939 teilweise im dritten Obergeschoss des Rathauses zu sehen.

Umgekehrt ist der Kleinratsaal, dessen Täufer 1854 verbrannt werden sollte, durch Privatinitia-

tive ins Schössli hinübergerettet und eingepasst worden, wo sein Retter im Namen «Rothpletzstube» fortlebt.

Die Ortsbürgermeinde als Hauseigentümerin seit 1798

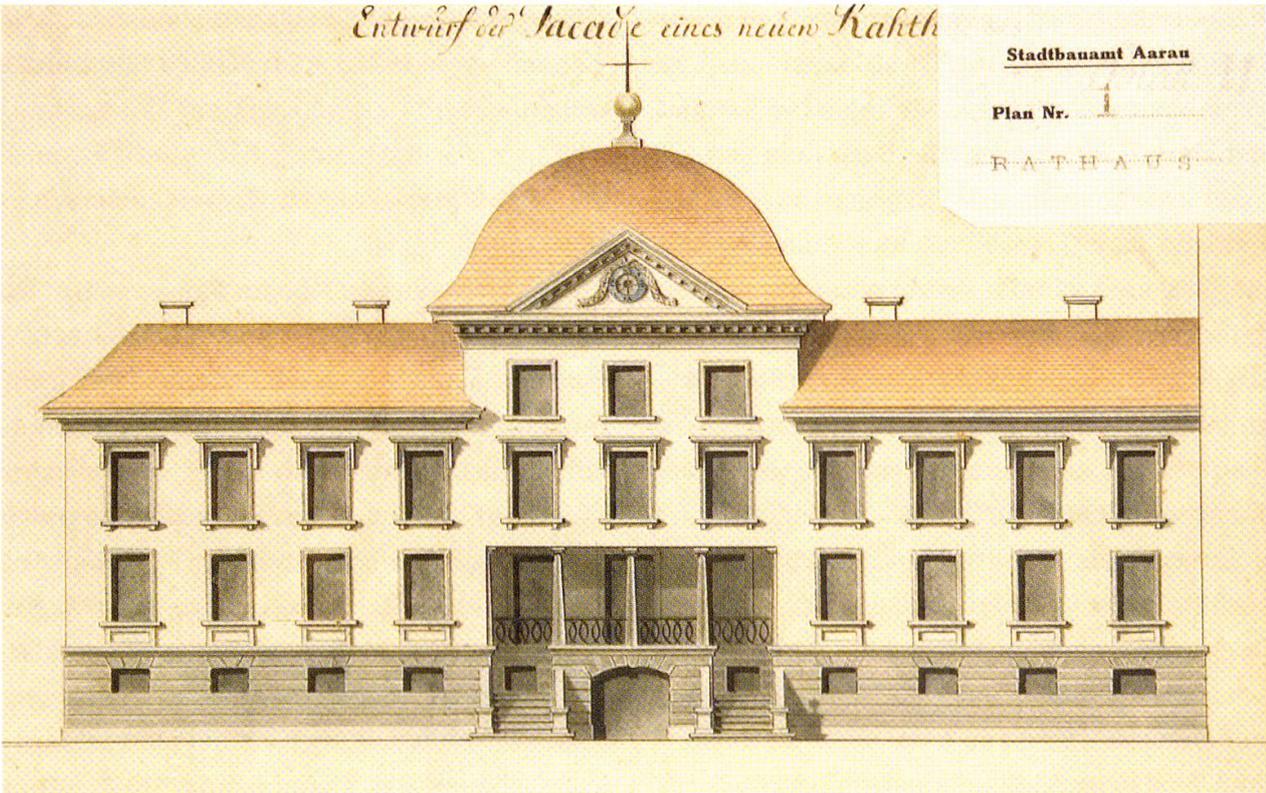
Mit dem Ende des Ancien Régime kam die Zweiteilung in Ortsbürger- und Einwohnergemeinden. Erstere waren bis 1869 allein als Eigentümer öffentlicher Gebäude vorgesehen. Selbstverständlich wurde schon wegen der Belegung durch den Kanton ab 1798 viel geplant, um den für eine grössere Verwaltung wenig geeigneten Baubestand durch einen bessern zu ersetzen. Allein, die 1798–1825 gezeichneten Pläne blieben Papier, zum Glück, sonst hätte die Rathausgasse ihr «mittelalterlich» wirkendes, einheitliches Bild verloren. Dort hinein hätte vor allem der Entwurf von Hemmann kaum gepasst, welcher das Rathaus abbrechen und durch eine Art Schulhausarchitektur ersetzen wollte. Nicht unerwartet, fehlte es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Geld, war doch die Stadt 1798–1815 zuerst durch die Kriegslasten verarmt, danach durch die Nöte der frühindustriellen Jahrzehnte und die immer wieder an kantonale Gebäude zu zahlenden Beiträge aufs Äusserste belastet. Daher gab es in der Aarauer Altstadt keine neuen Grossbauten, wohl aber 1826, 1854–57 und 1953–57 sorgsame Rathausweiterungen.¹⁴ (11) Bei der ersten wurde der Hofbereich abgebrochen, die dicken Mauern gesprengt und westlich des Bergfrieds der Anbau über die ganze Hoffläche, das heisst bis an Rathausgasse beziehungsweise Adelbändli, mit drei Obergeschossen erweitert. Die Finanzierung öffentlicher Bauten war damals fast unlösbar, weil sie ausschliesslich Sache der Ortsbürger war. Da deren Zahl und Anteil an der Wohnbevölkerung zunehmend sank, reichten deren Steuern nicht. Da erstaunt nicht, dass der Stadtrat den Rat-

Entwurf der Faccade eines neuen Rathh

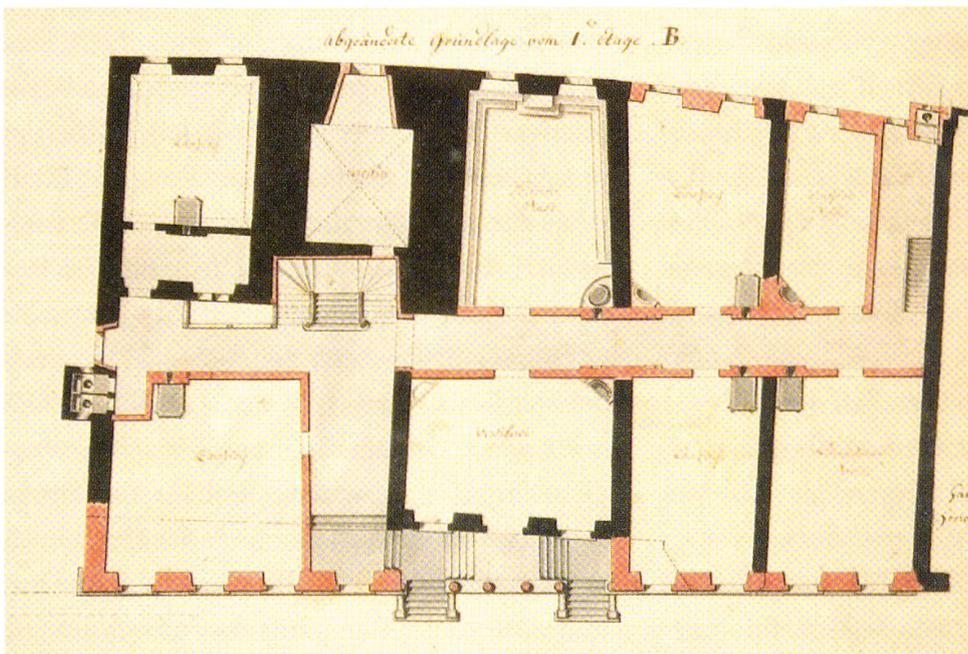
Stadtbauamt Aarau

Plan Nr. 1

RATHHAUS



abgeänderte Grundriss vom 1. Etage . B



hausanbau von 1857 nicht mit einem Festmahl einweihen wollte. Der Kanton, als Nutzniesser der Gerichtslokalitäten, bewog den Stadtrat, doch zu einer Einweihungsfeier einzuladen. Er übernahm nämlich unauffällig die Kosten für das Fest! Eine Verfassungsänderung sorgte 1869 dafür, dass solche Baukosten auf alle Schultern verteilt werden konnten.

Die grosse Erweiterung 1948–1957

1948 waren Umbau und Erweiterung beschlossene Sache, aber man ging später ans Werk. Beschlossen war, die Flächen gegen Osten und Norden hin mehr als zu verdoppeln. Noch 1948 hatte Stadttammann Zimmerlin versprechen müssen, bis zum Baubeginn ein Abflauen der «Hochkonjunktur» abzuwarten. Denn wegen der schon 1947 zugleich stark anziehenden wie unsicheren Konjunkturlage befürchteten viele, diese sei bloss ein Strohfeuer! 1952 folgte zuerst der Abbruch von drei Häusern. Der Neubau des Ostflügels ging bis zur Ecke Zollrain und von dort als Brückenschlag über die Halde bis an das Arzthaus der Familie Rebmann. Das einstige Café Hemmeler/Keller am Eingang zur Halde verschwand.

Die alte Burg Rore war auf einem Felskopf erbaut worden. Bei der Sanierung des Westteils, eines «Neubaus» aus den Jahren 1826 bis 1857, wurde 1954 klar, wie labil die bestehenden Gemäuer

5 Projekt um 1825, Fassadenansicht von der Rathausgasse her. Der Entwurf erinnerte an Schulhäuser. Im EG lagen Büros, darüber, ins akzentuierte Hochparterre (OG1), wäre ein «Vestibule» zu liegen bekommen, das über eine doppelte Treppe und die Fenstertüre hinter der Mittelsäule erreichbar werden sollte. Die Büros im EG erreichte man direkt durch den Torbogen.

6 Umbauprojekt um 1825, OG1 mit «Vestibule». Der Regierungsrat hätte gen Norden hin getagt. Im OG2 Grossratssaal auf der Südseite, Obergerichtssaal gegenüber nach Norden, über dem Regierungsrat, gegenüber dem Grossratssaal. Das Treppenhaus aus der Turmmauer herausgeschlagen! – Tatsächlich tagte das Obergericht bis 1929 im heutigen OG3.

waren. Als Hauptursache, so erinnerte man sich, mussten Abspaltungen am Felskopf gelten, die diesen «vor Jahrzehnten» zu Gunsten der Haldenrampe und eventuell des Archivs im Westbau geschmälert hatten. Spötter wollten wissen, dass bloss noch die Baugerüstbalken den Einsturz aufhielten. Architekt Anliker starb in dieser Krise an Herzschlag. 1954/55 blieb der Bau ein Jahr lang stillgelegt. Die Bausumme von 1.7 Millionen Franken musste 1954 um 260 000, 1955 gar um weitere 725 000 Franken aufgestockt werden, was mit 919 gegen 89 Stimmen gelang. Man wollte doch das Bestehende renovieren, obschon das

Spötter wollten wissen, dass bloss noch die Baugerüstbalken den Einsturz aufhielten.

nur etwa 12 Prozent billiger als ein Neubau zu stehen kam. Gleichsam als Trost ist eine Silberkanne zum Vorschein gekommen, wie sie im Ancien Régime bei Bürgereinkäufen vom Stadtrat verlangt worden ist. Dieses einzige Relikt des Stadtschatzes wurde wohl 1798, als alles Silber zur Bezahlung der Hauptstadtkosten eingeschmolzen worden ist, verborgen und kann im Museum Schölslli besichtigt werden.

Wie üblich, stand das neue öffentliche Gebäude zur Besichtigung bereit und am 7. 9. 1957 wurde rauschend durchgefeiert. Eine «Kunigunde» vermerkte im «Tagblatt», sie sei von Rock'n'Roll-Tänzern fast in Grund und Boden gestampft worden. – Bis heute stiftet ein Kunstwerk am Bau Verwirrung, indem die brückengewohnten Aarauer nicht einsehen wollen, weshalb ein «Fährimaa» von A. Zschokke die Ecke ziert: Doch während voller sieben Jahre Hauptstadtexistenz, von 1843 bis 50, querten bloss Fähren die Aare!

Den Wert des Vorhandenen steigerten 1957 einige neue, auf Aaraus Geschichte bezogene Kunst-

werke sowie die laufende Nutzung des Hauses für Sonderausstellungen. Felix Hoffmann schuf zwei Glasgemälde für die Halle im Erdgeschoss, welche die beiden wichtigsten Aarauer Festanlässe, Maienzug und Bachfischet, nahe bringen, Bildhauer Alexander Zschokke den «Fährimaa». Der Turm Rore ist von Norden her wieder genau auszumachen, die Anbauten des

Mittelalters sind nur noch im Grundriss erkenntlich.

Feiern wir 2015 ein Fest zum 500. Jahrestag des Burgenkaufs?

Martin Pestalozzi, Dr. phil, Historiker, ist Stadtarchivar und Kurator am Stadtmuseum Aarau im Schlössli.

Sebastian Brandenbergs «Jüngstes Gericht» zierte 1696 die Rathausfassade – eine Anekdote

Der Maler sollte 1696 ein «Jüngstes Gericht» auf der Südfassade anbringen. Er wurde bei seiner Arbeit von einem Aarauer Hafner gestört. Dieser sah sein Gesicht daher plötzlich in der Hölle wiedergegeben, beklagte sich beim Hohen Rat und erhielt Recht.

Der Maler setzte nun an der Stelle seines Gesichts eine Flamme, jedoch mit Wasserfarben gemalt. Das Gelächter war gross, als nach dem ersten starken Regen das Porträt des Klägers wieder sichtbar wurde.

Anmerkungen

- 1 Lange galt als Dogma der Archäologie, dass Türme mit «megalithischen» Mauern nicht vor dem Jahr 1200 gebaut sein durften. Die wissenschaftliche Analyse der vergleichbaren Burg Diessenhofen ergab jedoch z. B. die Baujahre 1185/86. S. Baeriswyl, Armand; Junkes, Marina: Der Unterhof in Diessenhofen... Archäologie im Thurgau 3, Frauenfeld 1995.
- 2 StAAa Urk 139, 6. 9. 1373, Druck: Merz, Rechtsquellen I, 40, Aarau 1898 – Das bekannteste Werk zum Aarauer Rathaus ist zum Um- und Neubau von 1952–57 von Paul Erismann geschrieben worden: Das Rathaus zu Aarau in Gegenwart und Vergangenheit, Aarau 1958. Das Werk enthält viel Lesenswertes zum Betrieb im Rathaus zur Zeit des Ancien Régime der «Ville souveraine sous la protection de leurs Excellences» (de Berne). Es kann nicht Aufgabe dieses Artikels sein, das Werk Erismanns – trefflich illustriert von Felix Hoffmann – zusammengefasst wiederzugeben. Vom Maler und Zeichner Hans Ulrich Fisch II. existieren drei «Vogelflug»-Stadtansichten von Aarau. Die erste, von Norden her, zeichnete er 1665, die von Süden her 1670 und 1671. Die Ansicht von 1665 liegt im Stadtarchiv Bern. Deswegen bewilligte der Stadtrat eine farbige Publikation im Massstab 1:1 als Annex der Aarauer Neujahrsblätter zu 1989. S. Artikel Martin Pestalozzi, 105–121. Die Ansicht von 1670 blieb bloss Skizze und bringt zum Rathaus nichts, was nicht viel klarer aus derjenigen von 1671 zu lesen wäre. S. Geschichte der Stadt Aarau, Aarau 1978, 197, 200f.

- Die Ansicht von 1671 wurde von Walther Merz um 1920 grossformatig publiziert; ein Ausschnitt davon diente auch als Umschlag für die grosse Stadtgeschichte von 1978 im Sauerländer Verlag. Wie die ältere Stadtansicht von H. U. Fisch I. von 1612 belegt, ist der Baubestand der Burg Rore bis Ende des 18. Jh. kaum angetastet worden. (Original im Schlössli, Druck in: Geschichte der Stadt Aarau, Aarau 1978, gegenüber S. 169)
- 3 Urkunden im Hof-Archiv Turin/I. Publiziert im Urkundenbuch Zürich, II. Nr. 553ff. Zur Burg Rore unentbehrlich und reich illustriert ist der Artikel von Walther Merz, in: Burgen und Schlösser des Aargaus, I., S. 12–23.
- 4 Walther Merz weiss noch, dass Chronisten den Burgbereich des Obertorturms mit der um 1400 ausgestorbenen Rats- und Lehenmannfamilie Stieber in Verbindung brachten, fand aber im Aarauer Archiv keine passende Quelle; s. Wappenbuch der Stadt Aarau, Aarau 1917, Art. Stieber. Zum Artikel Im Turm: In welchem Turm die Herren dieses Namens gesessen sind, ist nicht mehr ersichtlich, aber viel Auswahl bestand in Aarau ja nicht.
- 5 Merz, Wappenbuch der Stadt Aarau, Aarau 1917, s. Art. Rore, Hallwyl, Trüllerey.
- 6 Merz, Walther: Familie Rore, in: Genealogisches Handbuch der Schweiz, III., Zürich 1916. S. 239ff. Familie Rore, Urkunden vom 16. 10. 1279 und 11. 12. 1279, zuerst gedruckt in: Boos, Heinrich: Urkundenbuch der Stadt Aarau, Aarau 1888, Nr. 12.4 und 12.5 (Berner Privatarchiv). Die Urkunde vom 26. 1. 1344 liegt im Aargauer

- Staatsarchiv. (Verkauf Hof Rohr) StAAG, Biberstein Nr. 11/12.
- 7 Merz, Wappenbuch der Stadt Aarau, Aarau 1917, s. Art. Rore, Hallwyl, Trüllerey.
 - 8 StAAa Urk 203, 7. 12. 1395, die durch die Aarauer Geschädigten hatten ihre Einwilligung zur Sühne gegeben. 1373 schrieben die Herzöge Albrecht und Leopold von Habsburg «der Turm und das Haus Rore, umgeben von Ringmauern und Graben in unserer Stadt Aarau ...», StAAa Urk 139, 6. 9. 1373.
 - 9 Eine sehr einlässliche Schilderung des Aarauer Rathauses bzw. der Burg Rore gab Walther Merz: Burgen und Schlösser des Aargaus, I., 12–23, inkl. der Grundrisse des Turmes und eines Schnittes durch denselben.
 - 10 Die Botschaften zum Rathausumbau rechneten 1948 mit rund 1,7 Mio Fr., schliesslich 1955 mit 2.45 Mio. Sie erschienen – zum Umbau und Erweiterungsbau auf die GV am 28. 6. 1948 – Botschaft zum Nachtragskredit 27. 5. 1955 (Architekt: Th. Rimli mit dem Bauführer Lorenzo Zutt, da der beauftragte Architekt Hektor Anliker 1954 verstorben ist und sein Kompagnon Rychner den Auftrag niedergelegt hatte).
 - 11 RM Stadt Aarau 25, 1510–1530. Erhalten sind: Die gotische Stube im Schössli, nach dem Retter derselben (Christian Emil R.) Rothpletzstube benannt, sowie die heute wieder eingebauten Teile im Stadtratssaal und gewisse Sitzungszimmer. Zum Silber siehe Kleiner, Peter: Wohlstand, Gäste und Tafelsitten, in: Njbl 1993, 25–53. Becher ausgestellt im Schössli. – Verweise auf Ratsman uale s. o. Anm. 7/Merz. Eine ganz der Fantasie entsprungene Ansicht der Burg Rore ziert das Vorsatzblatt von Christian Oelhafens «Chronik der Stadt Aarau...», 1840 erschienen und im 19. Jh. lange einziges Druckwerk der Stadtgeschichte. H. Zschokkes «Freihof...» hat diesen Stich und auch ein Oelgemälde gleichen Inhalts angeregt, das lange im Rest. Freihof (eingerrichtet 1882) gehangen hat. Abbildung des Bechers im Schössliführer 2, «Kostbarkeiten», 1.
 - 12 Ratsmanual; gedruckt in: Merz, Walther: Johannes Brandenburg malt das Rathaus in Aarau, Aarau 1894; 1 Mass Wein: ca. 1.5–1.8 Liter.
 - 13 Konvolut Stockwerkpläne des Aarauer Rathauses, erstellt bis 1803 von Architekt Schneider, Archiv des Stadtbauamtes Aarau. Dazu gehören auch die Fassadenansichten zu Umbauprojekten, die nicht signiert sind und z. T. später erstellt worden sind (von Architekt Hemmann?).
 - 14 Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Aargau, Band 1, Aarau 1948, 56–67, geben einen guten Überblick über die Zeit 1803–1947, sind aber in Vielem veraltet.